

Die Herrschaft der Vernunft. Das europäische Denken im 18. Jahrhundert. Von Paul Hazard (übersetzt von H. Wegener und K. Linnebach). (639 S.) Hamburg, Hoffmann und Campe. Geb. DM 17.50.

In diesem Buche setzt Hazard die Geschichte der europäischen Geistesentwicklung, die er in dem Werk „Die Krise des europäischen Geistes“ begonnen hatte, fort, und er tut es mit gleicher Sachkunde und dem gleichen lebhaften, anziehenden Stil. Diesmal beschreibt er den Geist der Aufklärung, sein Entstehen, seinen Höhepunkt und seine Selbstauflösung von innen her. Es ist eine Zeit des unbegrenzten Vertrauens auf die Kraft der menschlichen Vernunft — die parallel einhergehende, schwächere Strömung des Sentimentalen wollte er in einem weiteren Werk behandeln, an dessen Vollendung ihn der Tod verhindert hat. Aber diese Vernunft hat Scheuklappen an, die es ihr unmöglich machen, wesentliche Bereiche der Wirklichkeit in Sicht zu bekommen. So geht ihr der Sinn für das Religiöse ab und sie ersetzt es durch Moral; an die Stelle der Philosophie tritt die bloße Empirie. Ihr großer Gegner ist das Christentum, dem sie den Prozeß macht. England und Frankreich stehen an der Spitze der Bewegung, die aber ihre Wurzeln über das ganze damalige Europa schlug. Die Übersetzer haben den Stil des Verfassers im ganzen gut wiedergegeben und durch geschichtliche Anmerkungen über französische und englische Autoren dem deutschen Leser das Verständnis erleichtert.

A. Brunner S.J.

Schweizer Volk und Leben

Volkskunde der Schweiz. Von Richard Weiß. Mit 10 Tafeln, 8 Plänen und 314 Abbildungen. (XXIV und 436 S.) Erlenbach-Zürich 1946. Eugen-Rentsch-Verlag. sfr. 24.—.

Man schreibt und redet heute viel über Demokratie; aber vielfach wird dabei übersehen, daß Demokratie sich weniger auf Organisationsformen und Verfassungen gründet, als auf dem Volk und seinen Traditionen als dem unmittelbaren Staatsträger. Hier kann das vorliegende Werk des bekannten Schweizer Volkskundlers manch interessante Anregung bieten; versucht es doch, die Tradition und Kultur jenes Volkes in ihren großen Umrissen zu zeichnen, das sich rühmt, die älteste Demokratie der Welt zu sein.

Ein erster Teil behandelt die Prinzipien der Volkskunde und die sich daraus ergebenden Methoden (historische, geographische, soziologische und psychologische), im zweiten Teil werden die konkreten schweizerischen Verhältnisse (Wohnung, Alltag, Vergnügen, Sprache, Glaube und Recht) von den so gewonnenen Gesichtspunkten aus be-

trachtet. Das „Volk“, das Gegenstand der Erforschung ist, besteht nicht etwa aus einer besonderen Klasse oder Schicht innerhalb des Gesamtvolkes (etwa dem Bauernstand), sondern am „Volk“ hat jeder Einzelne teil, insofern er gemeinschafts- und traditionsgebunden handelt. Selbst das Genie kommt aus dem Wurzelgrund von Gemeinschaft und Tradition, während andererseits auch die sogenannte Volkskultur nur vom jeweils Einzelnen geschaffen wird. Dementsprechend verliert sich der zweite Teil des Buches nicht in historische Reminiszenzen und Hirtenidyllen, sondern setzt sich mit dem modernen pulsierenden Volksleben auseinander, wie es uns auch im Großstadtdjargon und in den Maumzügen entgegentritt. Leider können in der Fülle des Stoffes die einzelnen Tatsachen nur eben angedeutet werden — ein Übelstand, der durch ausführliche Literaturhinweise in etwa ausgeglichen wird. Das überaus farbige, vielgestaltige Bild der schweizerischen Volkskultur, das sich so dem Leser zeigt, macht es verständlich, daß hier der staatliche Zusammenschluß nur in einem ausgesprochenen Föderalismus möglich ist, wo der Genfer, Urner und Tessiner eben seinen Dialekt, seine Lieder und sein Brauchtum als typisch schweizerisch empfindet; und man versteht auch, warum dieser Staat nur in einer steten Opposition seiner Glieder gegen alles Gesamtschweizerische überhaupt lebensfähig ist. — Zahlreiche Abbildungen und ein ausführliches Register erhöhen noch den Wert des verdienstvollen Buches.

P. Henrici S.J.

Glücklichere Schweiz. Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung. Von Adolf Guggenbühl. (195 S.) Zürich 1949, Schweizer-Spiegel-Verlag. sfr. 13.50.

Das lebendig geschriebene Büchlein ist eine Selbstkritik: es redet nicht vom Glück der Schweiz im Gegensatz zum Unglück anderer Länder, sondern will in aller Offenheit zeigen, was die Schweizer tun müssen, damit sie so glücklich sind, wie es ihrer äußeren Lage entspricht. Der Verfasser versteht es, die Schwächen seiner Landsleute aufzuspüren. Es geschieht aber in einer so herzhaften Ehrlichkeit, nie verletzend und immer aufbauend, daß sicher auch der Betroffene noch Beifall zollt. Ob nun von Demokratie die Rede ist oder von der Schule, die dem Kopf zu viel, dem Herzen zu wenig gibt; ob es sich um Beamtschaft, um Höflichkeit in der Gesellschaft oder um Kameradschaftsgeist in der Familie dreht, stets bringt der Verfasser eine Fülle kluger Beobachtungen und Wahrheiten, die, obwohl sie nicht immer die letzten Gründe aufzeigen, uns dennoch die Eigenart des Schweizlers verständlicher machen und auch dem Nichtschweizer manchen wertvollen Wink geben können.

P. Henrici S.J.